Raffiniertes Bauen : ein Bürogebäude von Dieter Jüngling und Andreas Hagmann in Chur

Autor(en): **Walser, Daniel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): **- (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-398814

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Baukultur

Raffiniertes Bauen

Daniel Walser

Ein Bürogebäude von Dieter Jüngling und Andreas Hagmann in Chur

Am Rande von Chur bildet die durchgrünte Siedlung Lacuna mit ihren Punkthochhäusern, mehrgeschossigen Wohnblöcken und Infrastrukturbauten einen markanten landschaftlichen Bezugspunkt. In Zuge einer baulichen Verdichtung entlang der Ringstrasse errichteten die Churer Architekten Dieter Jüngling und Andreas Hagmann für die Würth Holding ein bemerkenswertes Bürogebäude (1999–2002), welches die vorgefundenen Qualitäten des Ortes weiterspinnt und einen neuen Bezugspunkt schafft. Der Bauherr wollte ein modernes Bürogebäude errichten, in welchem er zugleich seine Kunstsammlung einer breiten Öffentlichkeit zeigen kann. Jüngling und Hagmann vereinten diese beiden Teilbereiche zu einer Art «Kollegiengebäude» mit zentralem Innenhof. Der Solitär unterstützt die im Quartier bestehenden räumlichen Durchblicke. Durch eine präzise Setzung des Baukörpers und des Versatzes der einzelnen Stockwerke übereinander erhält jede Seite eine spezifische Aufgabe.

Vom Konstruieren des Baus

Mittels rundum angebrachten gläsernen Sonnenlamellen, welche automatisch dem Stand der Sonne nachgeführt werden, ist das Gebäudeinnere vor Sonneneinstrahlung geschützt. Auch wandelt sich hierdurch laufend die Ansicht des Baus. Der Innenraum bleibt durch den Sonnenschutz von fremden Blicken abgeschirmt, die Aussicht wird aber nicht eingeschränkt. Das Bürogebäude erhält hierdurch eine in einem Wohnquartier notwendige Privatheit. Die von Aussen rot gekennzeichnete Lage der Stützen in den Fassaden geben dieser eine Tiefe, sind aber auch ein spiele-



Der hintere Bereich des Würthgebäudes besitzt durch die Abtreppung des Volumens und einer über einer Wasserfläche sich befindenden Terrasse eine Art Gartensituation. (Foto: Ralph Feiner)

risches Element, da das Rot nur je nach Standpunkt hinter den Sonnenblenden sichtbar ist.

Zwei Kerne, welche Treppen, sanitäre Einrichtungen und Nebenräume beherbergen, tragen zusammen mit den in der Fensterebene integrierten Stützen das gesamte Gewicht. Hierdurch sind die Nutzflächen je nach Bedürfnis frei einteilbar. Durch die Dichte und die visuelle Integrierung des lasttragenden Stützenrasters in die Fensterleibungen, meinte Walter Zschokke in der empfehlenswerten Monografie über die Architekten,[1] entstehe der Eindruck eines fliessenden Raumes, als ob die Fenster stützenfrei seien. Verstärkt würde dieser Eindruck durch die Verschiebung der einzelnen Geschosse übereinander.



Die zentrale Halle des Würthgebäudes, wo Kunstausstellungen gezeigt werden. (Foto: Ralph Feiner)

Das Bild und die räumliche Wirkung

Die einzelnen Arbeitsplätze wurden rund um den zentralen Innenhof angeordnet und bestehen aus flexiblen Arbeitslandschaften und wenigen verglasten Kleinbüros. Im Galeriebereich befinden sich die gemeinschaftlichen Arbeitszonen der Büros wie Besprechungsbereiche und eine Bibliothek. Im öffentlichen Innenhof wird in wechselnden Ausstellungen die Kunstsammlung von Reinhold Würth gezeigt, wodurch Kunst zum eigentlichen Zentrum des Baus wird. Hierdurch begründet sich auch die Einkleidung der Decke des Innenhofes, der Brüstungen und des Bodens der Gemeinschaftsbereiche mit einer Art Täfer



Gemeinschaftliche Zone mit der Bibliothek im Hintergrund auf der obersten Etage der Büroflächen. (Foto: Ralph Feiner)

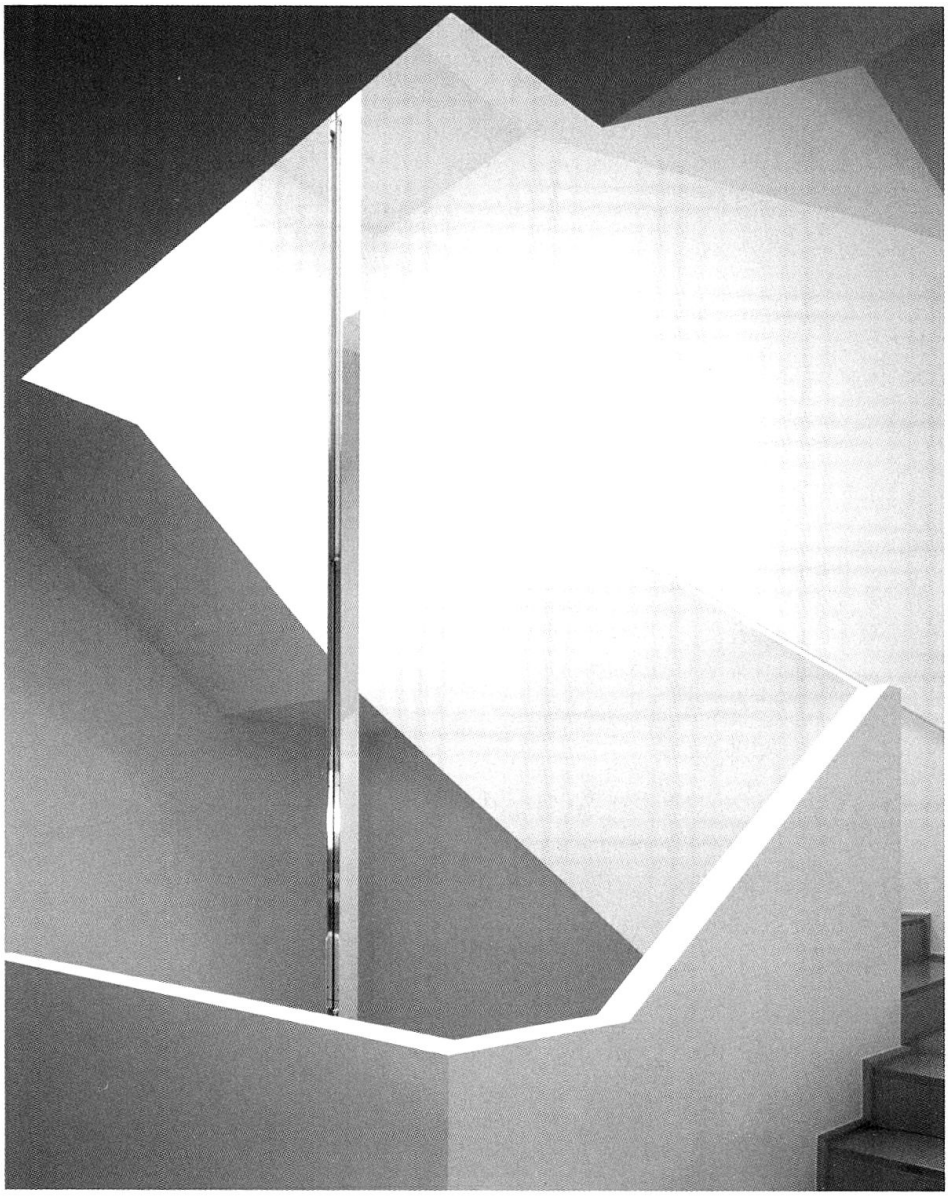
aus geöltem Eichenholz, wodurch dieser zentrale Bereich bildlich zu einem begehbaren Möbel wird und räumlich eine konzentrierte Ruhe erhält.

Im Schaffen von Dieter Jüngling und Andreas Hagmann besitzt die weniger dogmatische Nordische Architektur der frühen Moderne eines Gunnar Asplunds oder die Arbeiten Arne Jakobsens einen wichtigen Stellenwert. Anspielungen in der räumlichen Wirkung bestehen beispielsweise auf die Halle der Erweiterung des Rathauses von Göteborg (1997) von Gunnar Asplund. Auch setzen sich die Architekten intensiv mit Bildern und Konzepten aus der nationalromantischen Architektur der Jahrhundertwende auseinander. Die sich mit der «Tradition» auseinander setzenden Bündner Architekten Schäfer und Risch oder Nikolaus Hartmann widerspiegeln sich in ihren Arbeiten beispielsweise im Umgang mit Materialoberflächen oder Täfer.

Jüngling und Hagmann suchen in ihren Arbeiten nach einem passenden kulturellen Ausdruck für eine gestellte Aufgabe. Das Würthgebäude besitzt gerade durch die räumliche Komplexität der Konstruktion und der angestrebten räumlichen Wirkung eine gedankliche Raffiniertheit, die dem Gebäude zu einer professionellen und sehr angenehmen Arbeitsstimmung verhilft.

1 Bauwerke – Dieter Jüngling und Andreas Hagmann, Einführung: Walter Zschokke, Wien, Quart Verlag, Luzern 2002.

Daniel Walser ist Architekt. Er arbeitet als wissenschaftlicher Assistent am Studiengang Bau und Gestaltung der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur und schreibt an einer Dissertation über den italienischen Architekten Ignazio Gardella.



Das Innere eines der Treppenhäuser in den Kernbereichen des Gebäudes. (Foto: Ralph Feiner)